

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederbestellungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schrittleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 74.

Sonnabend, den 12. September 1908.

18. Jahrgang.

### Der Alberti-Skandal.

In Kopenhagen bildet ein großer Skandal das Tagesgespräch. Der frühere dänische Justizminister Alberti hat sich der Kopenhagener Polizei mit der Selbstbeschuldigung gestellt, während seiner ministeriellen Tätigkeit umfangreiche Fälschungen und Betrügereien begangen zu haben. Nach den angestellten Ermittlungen sind durch die Gaunereien Alberti das Finanzministerium, die Nationalbank, mehrere Privatbanken und die Seeländische Bauernsparkasse geschädigt. Die begangenen Betrügereien werden auf insgesamt 15 Millionen Kronen, gleich beinahe 20 Millionen Mark, geschätzt. Alberti hat diese Riesensumme in Spekulationen vergeudet.

### Certliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Am Sonntag, den 20. d. M. fand in Bogdorf bei Radeberg die Herbst-Versammlung des Verbandes für freiwillige Brandschaden-Untersuchung statt. — Am demselben Tage wird bekanntlich in Ramens ein Übungskursus für die Führer der freiwilligen Feuerwehren im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Ramens abgehalten.

Die nächstjährigen Kaisermandate in Sachsen? Die Kaisermandate des Jahres 1909 sollen, wie den „Leipz. N. N.“ aus Dresden berichtet wird, dem Vernehmen nach im nördlichen und östlichen Teile des Königreiches Sachsen stattfinden.

**Ramens.** Einen eigenartigen Unfall erlitt am Mittwoch Abend der Soldat (Lambour) Jeremiaß der 8. Kompanie des hiesigen Regiments. Nach seiner eigenen Aussage war derselbe in betrunkenem Zustande aus der Stadt in die Kaserne zurückgekehrt, hatte sich in seiner Mannschaftsstube, in welcher niemand weiter anwesend war, auf das Fensterbrett gesetzt und war eingeschlafen. Dabei ist er im Schlafe zum Fenster hinausgestürzt. Er trug eine Wundwunde am Kopfe davon, welche vom Militärarzte untersucht wurde, und war kurze Zeit bewusstlos. Donnerstag Morgen ist der Soldat in vollständig transportfähigem Zustande dem Garnisonlazarett zu Dresden überführt worden.

**Radeberg.** 9. Sept. Ueber das Vermögen der Radeberger Volksbank ist der Konkurs eröffnet worden. Bei der schon seit längerer Zeit schwebenden Liquidation des Instituts haben sich derartige Schwierigkeiten ergeben, daß sich nur durch die Eröffnung des Konkursverfahrens eine leichtere Verwertung der Masse und eine schnellere Befriedigung sämtlicher Konkursgläubiger wird erzielen lassen. Der Hauptgrund, der den Zusammenbruch der Bank herbeigeführt hat, ist wohl darin zu suchen, daß unter der früheren Leitung in leichtsinniger Weise Spekulationsgeschäfte abgeschlossen worden sind, die zu ganz bedeutenden Verlusten geführt haben. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Konkursverwalter dazu entschließen wird, gegen die Organe der Bank (Vorstand und Aufsichtsrat) vorzugehen und sie haftbar zu machen gedenkt.

**Radeberg.** Bei einem Schuß auf Rebhühner hatte ein hiesiger Jäger das Mißgeschick, daß Schrote von einem Steinhaufen absprangen und dem 17jährigen Knaben einer Witwe ins Auge und in die Wange gingen. Der Knabe hatte mit noch anderen hinter dem Steinhaufen gespielt und war von dem Schützen jedenfalls nicht bemerkt worden. Der Verletzte wurde dem Rgl. Krankenhause

in Dresden zugeführt. Es soll Gefahr für das Auge bestehen.

**Kloßsche.** Am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Frau des Juweliers S., dessen Privatwohnung sich in Kloßsche-Königswald befindet, als sie sich mit ihren Kindern auf dem Rückwege von einem kleinen Waldspaziergange befand, in der Nähe der Schönen Buche, etwa 20 Meter von der belebten Langebrücker Straße, von einem Strolche angefallen, der ihr das Geld abverlangte und sie mit einem Meißel bedrohte. Auf die Versicherung, sie habe kein Geld, zerriß ihr der Strolch Jacke, Rock und Bluse, um nach dem Portemonnaie zu suchen. Frau S. behielt ihre Geldgegenstände und Ruhe und gab ihm ihre Ohringe und ihren Schmuck mit silbernem Griff. Der Dieb verschwand darauf im Dächtig.

**Dresden, 10. September.** Der Vollbeisitzer Hans Süß der Aktiengesellschaft Sebe u. Co. in Dresden-N. wurde gestern nach Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 15 000 Mark verhaftet. Süß, dem die Abfertigung der Exportwaren der Firma oblag, soll die Unterschlagung durch Fälschung von Quittungen begangen haben.

**Dresden.** Eine hier wohnende 50 Jahre alte Frau hatte seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit einem 27jährigen Tischlergesellen, das dieser vor einigen Tagen löste. Aus Rache hierüber lauerte die Frau ihrem Geliebten auf und begoß ihn mit Scheidewasser. Der Mann erlitt im Gesicht und am Körper Verletzungen.

**Leutersdorf.** Gebohlen wurde dieser Tage einer in hiesigen Orte wohnenden Witwe von einer bekannten Frau-insperion ein Spar-Lesbuch mit 1600 Mark Einlage. Die Diebin war zu der ihr bekannten Frau von auswärts gekommen und hatte dort übernachtet. Als sie sich nun einige Zeit allein in der Kammer befand, raubte sie aus einer Kasse das Buch und begab sich damit nach Böbau, wo sie in der Sparkasse 900 Mark abgab.

**Mittweida.** Ein schweres Automobilunfall hat sich am Sonntag Abend in der 7. Stunde in der Nähe der Stadt ereignet. Leider stellt sich der bedauerliche Vorgang als eine Folge des ungeschickten Verhaltens mancher Leute beim Herannahen eines Automobils dar. Im letzten Moment versuchten sie nochmals die Straße zu überschreiten, um vermuthlich auf der anderen Seite besseren Schutz zu finden. So auch am Sonntag, als der 22 Jahre alte, in Chemnitz wohnende Herr Ugo Ubertali, von Dittendorf kommend, die Chemnitzer Straße hereinfuhr. Ein älteres Ehepaar wollte unmittelbar vor dem Herannahen des Autos noch die Straße überschreiten, Herr Ubertali steuerte zur Seite und geriet über den Straßenrand. Ein Baum wurde von dem in voller Fahrt befindlichen Auto glatt weggerastet, beim zweiten Aufschlag sich das Fahrzeug, geriet in Brand und begrub seinen Besitzer unter sich. Ein mitfahrender Freund des Verunglückten konnte sich rechtzeitig durch einen Sprung retten und erstreckte dann sofort die aus dem Wagen hervorgehenden Fiammen. Herr Ubertali aber, der nach seiner italienischen Primat fahren wollte, erlitt schwere innere Verletzungen und mußte in einer Chemnitzer Klinik operiert werden, wo er am Montag seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Das Automobil wurde stark beschädigt.

**Schönheide.** Eine unüberlegte Tat verübte eine Glasarbeitersfamilie im nahen Weilergraschütte. Als ein Vollstreckungsbeamter des Amtsgerichts Eibenrod in der Wohnung des Arbeiters eine Pfändung vornehmen wollte, ließ er insofern auf Widerstand, als sowohl der Mann wie auch die Frau und zwei erwachsene Kinder den Beamten arg mißhandelten. Damit noch nicht genug, nahmen sie ihm bereits gepfändetes Geld wieder ab und schloffen ihn längere Zeit in die Wohnstube ein. Der Beamte hat nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. — Die vier Kinder einer Frau Sobrefier, Marktstraße 20 in Limbach wohnhaft, waren am Dienstag vormittag von ihrer nach dem Markte abgangenen Mutter unbeaufsichtigt zurückgelassen worden. Die Frau hatte beim Weggehen die Wohnung abgeschlossen. Straßenpassanten bemerkten, daß dichter Qualm aus der zweiten Etage quoll; sie benachrichtigten den Hauswirt, dem es gelang, das Feuer zu löschen. Eines der Kinder, die 1 bis 5 Jahre alt sind, hatte Feuer angemacht, um Kaffee zu wärmen; dabei wurden die im Kohlenkasten befindlichen Hobelpläne in Brand gesetzt und das Feuer breitete sich schnell auf dem Fußboden aus. In ihrer Angst waren die Kinder in die benachbarte Schlafstube gelaufen und hatten, da sie kaum noch zu atmen vermochten, unter den Bettdecken Schutz gesucht. In Dienen und Wänden wurde einiger Schaden angerichtet.

Der Kanonier Gafner von der 3. Batterie des 78. Feldartillerie-Regiments wurde im Manövergelände bei Reghshau von der Proge eines Geschlages herabgeschleudert und so schwer verletzt, daß er bei Einbringung in das Pflanzers Garnisonlazarett verstarb. Gafner, der in unmittelbarer Nähe seines Primatortes auf so schnelle Weise enden sollte, diente im ersten Jahre und lag zuletzt in Reichsbach in Quartier. Er war der Sohn eines Waldarbeiters in Eich, wohin die Leiche zur Beisetzung übergeführt werden soll.

Ein gemeiner Dubsstreich wurde in der Nacht zum 3. d. M. auf den am Wege von Crimmitschau nach Mannigswalde gelegenen Feldern des Gutsbesizers Fritz Behbard in Rudelswalde verübt, wofür 125 Garben Weizen, die dort in Büppen aufgestellt waren, von ruchloser Hand angebrannt und dadurch völlig vernichtet, weiter auch über 300 Stück Rüben und Krautstauden herausgerissen, mit einer Sense oder Sichel zerschritten und auf dem Felde umhergeworfen worden, so daß sie völlig unbrauchbar sind. Der Schaden ist ein bedeutender. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden, doch fällt einiger Verdacht auf einen Handarbeiter aus Crimmitschau, der kürzlich von Behbard wegen Kartoffeldiebstahls angezeigt worden ist. Jedenfalls liegt ein Raueakt vor.

Am Montag nachmittag gegen 4 Uhr entfachte der Wind das Feuer in Pausa von neuem, wodurch wiederum zwei Scheunen ausbrannten, sodaß im ganzen 14 Scheunen eingeeigert worden sind. Leider hatten von den 20 beteiligten Landwirten, die die ganze Ernte einbüßten, nur wenige versichert. Der Schaden wird auf etwa 60 000 Mk. geschätzt. Außer der Ortsfeuerwehr beteiligte sich die aus Ebersgrün rühmlichst an dem Löscharbeit.

Der Steinarbeiter Fuhrmann aus Böghsheimberg, der an jenem Sonntage, an dem die Martha Conrad aus Leipzig ermordet wurde, auf dem Felde arbeitete, hatte einen

Mann in fluchtartiger Weise nach dem Triftwege zu gehen sehen. Der Beschreibung nach soll dieser Mann mit dem jetzt in Verdacht stehenden Einwohner aus Großleinberg große Ähnlichkeit aufweisen. Um die Zeitangaben nachzuprüfen, schritten der Oberstaatsanwalt Dr. Böhme und ein Obergendarm den betreffenden Weg ab. Das Ergebnis scheint den Verdacht bestätigt zu haben. Bei der Verächtigung hat man weiter eine Anzahl andere Momente in Betracht gezogen (daß die unglückliche Conrad nur mit der rechten Hand erwürgt worden ist; der Täter also ein sehr kräftiger Mann gewesen sein muß usw.). Freilich, mit Bestimmtheit läßt sich noch gar nichts sagen. Wenn der Verdächtige, der übrigens von dem Verdachte weiß, in überzeugender Weise belastet wäre, so würde seine Verhaftung doch zweifellos schon erfolgt sein, damit der Täter belastende Spuren eventuell nicht unterdrücken könnte. Die Recherchen der Gendarmerie dauern fort.

— Großer Effektendiebstahl. Für 35 000 Mark Wertpapiere sind aus der Wohnung eines Privatmanns aus der Kraustroße in Leipzig innerhalb der letzten fünf Wochen, während der Besitzer verreist war, gestohlen worden. Die Entdeckung des Diebstahls machte der Besohlene bei seiner Rückkehr. — **Delsnig.** Im Besitz des Gutsbesizers Sack in Lauterbach bei Delsnig befindet sich ein Kalb, das als zoologische Merkwürdigkeit betrachtet werden muß. Das Tier hat abnorme Beine, die einhufig sind und Rehbrinen ähneln. Die Vorderbeine gehen nach innen wie eine Krebsklau. Das Kalb, im übrigen ein ganz schönes Tier, ist natürlich nicht imstande, sich auf den dünnen Beinen zu halten, obwohl es diese bewegen kann.

— Neze Brandbriefe sind bei dem jüngsten Großfeuer in Delsnig gefunden worden. Die Briefe besagen: „Wir tragen geladene Waffen mit uns. Jedes Sacken und Forschen nach uns ist vergeblich. Wir gehen langsam, aber sicher, so lange es uns gefällt.“ Die Polizei ist in emsiger Tätigkeit, die Brandstifter zu ermitteln; es wurden schon mehrere Personen verhört. Ein Resultat hat die Nachforschung leider noch nicht gehabt.

**Kirchennachrichten von Bretinig.**  
13. Sonntag n. Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst; Text: Matth. 6, 1—8.  
Geboren: der ledigen Wandweberin Olga Frida Hommel eine Tochter.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Geburten: Frida Martha, T. d. Schneidmstr. Karl Hermann Köhler Nr. 317b. — Berta Rosa, T. d. Fabrikarb. Bruno Maximilian Klengel Nr. 139c. — Arno Martin, S. d. Fabrikarb. Paul Hermann Schöne Nr. 323. — Karl Herbert, S. d. Arbeiters Gust. Hermann Boden Nr. 345. — Fritz Erich, S. d. Paders Alfred Martin Senf Nr. 59. — Floca Helene, T. d. Fabrikarb. Edwin Ray Heinrich Nr. 260c. — Erich Kurt, S. d. Bahnarb. Robert Kurofka Nr. 339.  
Aufgebore: Fabrikarb. Gustav Adolf Schöns Nr. 57f und Frida Emilie Hennig Nr. 112b. — Schlossergeselle Paul Bernhard Häbler Nr. 102 und Anna Lisa Schöne Nr. 195b.

**Eheschließungen:** Fabrikarb. Paul Emil Siefert Nr. 16 mit Emilie Linda Hennig Nr. 181. — Stanzler August Bruno Sonntag Nr. 336c mit Anna Bertha Berge Nr. 836c.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat von Straßburg i. E. aus dem Schloß Urville einen Besuch abgefaßt.

\* Zum türkischen Vorkämpfer in Berlin ist der frühere Kriegsminister Osman Nizami Pascha ernannt worden.

\* Wie nachträglich bekannt wird, erklärte Staatssekretär Dernburg in einer Rede zu Windhof, daß vorläufig weitere Bahnhäuser im südwestafrikanischen Schutzgebiet bereit und in der Lage sei, die Pensionsgarantie für die im Bahnbau angelegten Kapitalien zu übernehmen, dann würden sofort neue Bahnen in Angriff genommen werden. Aber solange dies noch nicht möglich sei, müßten die Pläne zurückgestellt werden.

\* Die deutsche Hochseeflotte unter dem Befehl des Prinzen Heinrich ist von der Ostsee in den Kieler Hafen eingelaufen und durch den Kaiser Wilhelm-Kanal in die Nordsee gefahren.

\* Die schon vor längerer Zeit angekündigte außerordentliche Sitzung des Bundesrats soll dem Vernehmen nach am 18. September stattfinden. Die Finanzminister und die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrates werden voraussichtlich vollzählig anwesend sein, da vor allem die Reichsfinanzreform beraten werden soll.

\* Durch kaiserliche Verordnung vom 4. Mai ist der Reichstag mit seiner Zustimmung am 7. Mai bis zum 20. Oktober vertagt worden. An welchem Tage der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnehmen wird, ist noch nicht endgültig festgesetzt worden. Keinesfalls wird dies am 2. November der Fall sein, wie verschiedene Blätter berichtet haben, da dieser Tag auf einen Montag fällt, und der Reichstag niemals an einem Tage nach einem Sonn- oder Feiertage zusammenzutreten pflegt. Tag und Tagesordnung für den Wiederzusammentritt des Reichstages werden erst im Laufe des nächsten Monats vom Präsidenten des Reichstages, der hierzu vom Reichstage die Ermächtigung erbeten und erhalten hat, bestimmt festgelegt werden.

\* Die interparlamentarische Konferenz, die vom 16.—20. d. in Berlin stattfindet, und zu der nahe an 1000 Parlamentarier aller Länder in der deutschen Reichshauptstadt anwesend sein werden, wird zum ersten mit der internationalen Friedensbewegung verwechselt, die Abfassung, Weltfrieden usw. anstrebt. Die interparlamentarische Union will auch ihrerseits dem Frieden dienen, aber auf anderem Wege. Sie will die gesetzgebenden Körperschaften der Nationen einander näher bringen und den Gedankenaustrausch über Fragen des internationalen Völkerrechts herbeiführen. Das Hauptziel der Union ist die Abwahrung von Schiedsgerichten bei bestimmten internationalen Streitigkeiten. Das entspricht auch den Zielen der deutschen Politik, und deshalb sind der deutschen Gruppe dieser Union auch zahlreiche Abgeordnete beigetreten, die sich an den allgemeinen Abrüstungs- und Friedensbestrebungen nicht beteiligen würden. Die Konferenz unterscheidet sich dadurch von sonstigen Kongressen, daß sich nur Mitglieder der parlamentarischen Gruppen an ihr beteiligen können.

\* Die Erntewahl zum preuß. Landtag im Kreise Lönbern, die durch den Tod des Abg. Heddergen notwendig geworden ist, findet am 21. d. statt. Kandidaten sind Dr. Schifferer (nat.-lib.) und der Bürgermeister Dr. Schäding (f. Bp.).

\* Wie verlautet, sind die bisher aus Südwest-Afrika in Deutschland eingetroffenen Diamanten mit im ganzen 22.000 Mt. Wert eingeschätzt worden. Es sind nicht große, aber sehr gute, wasserhelle Steine, für die durchschnittlich 26 Mt. pro Karat bezahlt wurden, also ein recht ansehnlicher Preis.

## Osterreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph, der seine letzte Erkrankung völlig überwunden hat, ist in Budapest eingetroffen.

## England.

\* Der englische Gewerkschaftskongress, auf dem 1.750.000 Arbeiter vertreten sind, wurde in Nottingham mit einer Ansprache seines Präsidenten, des Parlamentsmitgliedes Chadwick, eröffnet. Der Präsident behandelte in seiner Rede die Frage der Arbeitslosigkeit und empfahl als Heilmittel die Verminderung der Arbeitsstunden. Auch forderte er dazu auf, daß alle auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Alterspension hinwirken sollten. Ferner machte er den Vorschlag, daß die englische Regierung die Abhaltung einer internationalen Gewerkschaftskonferenz in London anregen sollte, auf der



Osman Nizami Pascha, der neu ernannte türkische Vorkämpfer in Berlin.

alle europäischen Regierungen und die Staaten von Amerika vertreten sein sollen.

## Rußland.

\* Finanzminister Kozowzew befindet sich gegenwärtig in großen Schwierigkeiten. Am 19. September muß der Duma das neue Budget vorgelegt werden. Die Etatsrechnungen verschiedener Ressorts liegen bereits vor. Danach sind jetzt schon bei den gewöhnlichen Ausgaben 24 Mill. Rubel mehr als festgesetzt vorausgesehen worden. Kozowzew ordnete an, daß die Etats der einzelnen Ministerien noch nicht in Druck gegeben werden. Er hofft, noch eine Verringerung der Ausgaben zu erzielen, besonders beim Wegebaumministerium.

## Balkanstaaten.

\* Die Parteikämpfe in Serbien haben wieder einmal einen Erfolg zu verzeichnen. Die Bemühungen der Ultraliberalen, den aus ihren eigenen Reihen hervorgegangenen Minister des Auswärtigen Milanowitsch aus der Volksvertretung fernzuhalten, um das erst vor kurzem neu gebildete Koalitionsministerium zu sprengen, noch ehe es mit seiner politischen Arbeit beginnen konnte, sind von Erfolg begleitet gewesen; denn im Minister Rat ist der Ultraliberale Nikola Ljapowitsch gegen den Minister des Auswärtigen Milanowitsch gewählt worden. Milanowitsch wird nunmehr sein Entlassungsgesuch einreichen.

## Amerika.

\* Die Truppen der Ver. Staaten sollen jetzt, nachdem die Insel zwei Jahre besetzt war, aus Kuba zurückgezogen werden; die Vorbereitungen sind bereits im Gange.

## Afrika.

\* Die französische Regierung hat mehrere ihrer Vorkämpfer und Gesandten ersucht, ihren Klauf zu unterbrechen und im Hinblick auf die in allen Hauptstädten bevorstehenden wichtigen Verhandlungen über die Anerkennung Muley Hafids sich auf ihre Posten zu begeben. Der Absluß des in der demnächst an die Mächte gelangenden fran-

zösischen Note vorgelegenen Abkommens über eine entsprechende Versorgung des bisherigen Sultans Abd ul Aziz dürfte, wie man in Paris annimmt, in nicht allzu langer Frist zustandekommen.

## Japan.

\* Japan hat erneut eine Note an die chinesische Regierung gerichtet, in der gefordert wird, daß die Ausschließung japanischer Waren vom Markte in Sibirien aufgehoben werde.

## Die Reform der Arbeiterversicherung

Schafft an Stelle der bisherigen Instanzen: ein Versicherungsamt, ein Oberversicherungsamt und ein Reichsversicherungsamt. Sämtliche Krankenkassen innerhalb des Bezirks einer unteren Verwaltungsbehörde bilden einen Verband, der die allen Krankenkassen gemeinsamen Aufgaben zu übernehmen hat. Er ist zugleich das verbindende örtliche Glied für alle Zweige der Arbeiterversicherung und vereinigt in sich die Funktionen eines gemeinsamen Unterbaues der Unfallversicherung, der Invalidenversicherung und der Hinterbliebenenversicherung, der Aufsichtsbörden, der Krankenkassen sowie der Spruch- und Beschlußbehörde erster Instanz in den Streitigkeiten aus dem gesamten Gebiete der Arbeiterversicherung. Er übernimmt ferner alle Obliegenheiten, die gegenwärtig der unteren Verwaltungsbehörde und sonstigen örtlichen Behörden zufallen. Dies Organ, das Versicherungsamt, wird der unteren Verwaltungsbehörde angegliedert, dessen Leiter der geschäftsführende Beamte untergeordnet wird. Dieser wird vom Kommunalverband ernannt unter Mitwirkung der Versicherungsträger. Auch das übrige Personal hat den Charakter von Kommunalbeamten. Der Leiter des Versicherungsamtes heißt Versicherungsamtmann. In den Spruchauschüssen wirkt die gleiche Zahl Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit, gewählt in getrenntem Wahlgang durch die Vorstände der Krankenkassen. Die Hälfte der Vertreter muß mindestens zur Gruppe der für die Unfallversicherung in Betracht kommenden Personen gehören. Die Aufgaben des Versicherungsamtes bestehen in Aufsicht über die Krankenkassen, Entscheidung von Streitigkeiten, Streitigkeiten, Feststellung der Unfall- und Hinterbliebenenrenten in erster Instanz, im mündlichen Verfahren. Das Versicherungsamt übernimmt in Sachen der Invalidenversicherung alle jetzigen Aufgaben der unteren Verwaltungsbehörde, einschließlich der Beschlußfassung über Rentenbewilligung und Rentenentziehung usw. Eine einseitige Änderung einmal festgesetzter Renten durch die Versicherungsträger soll nicht mehr stattfinden. Aber freiwillige Leistungen haben diese aber allein zu entscheiden. Auch gegenüber der Unfallversicherung übernimmt das Versicherungsamt alle jetzigen Aufgaben der unteren Verwaltungsbehörde. Die Unfalluntersuchung bleibt Sache der Polizei. Das Versicherungsamt übernimmt die Kontrolle der Beitragsleistungen und der Rentenempfänger, es kann die Berufsvereinigungen verpflichten, Betriebskontrolleure anzustellen, hat das Recht der Nachprüfung der Lohnlisten und hat die Pflicht der Auskunftserteilung und Rechtsbelehrung. Das Oberversicherungsamt tritt an Stelle der jetzigen Schiedsgerichte. Es bleibt nicht mehr Einrichtung der Versicherungsträger, sondern wird eine rein staatliche Behörde mit staatlichen Beamten, im Anschluß an die höhere Verwaltungsbehörde. Direktor ist ein Staatsbeamter mit Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst oder Richteramt. Die Spruchkammer hat je zwei Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter. Die Beschlußkammer hat je einen Vertreter, zwei beamtete Mitglieder und den Vorsitzenden. Durch Hinzutritt je zweier von der Ständevertretung der Ärzte oder Apotheker gewählten Mitglieder wird sie zur Schiedskammer für Arzt- und Apothekerfragen. Zum Geschäftsbereich des Reichsversicherungsamtes treten auch, in der Abteilung Invalidenversicherung, Angelegenheiten der Krankenversicherung. Die Senate erhalten fünf Mit-

glieder, die ernannt werden. Zur Entlastung der höchsten Instanz geben gewisse Gruppen von Streitigkeiten überhaupt nicht bis dahin, auch wird mehrfach die Revision an Stelle der Berufung gesetzt. Gewisse Sachen werden vom Oberversicherungsamt an die höchste Instanz abgegeben, wenn es sich um noch nicht festgestellte Befreiungsleistungen handelt, oder um die Abfuhr, von einem Spruch des Reichsversicherungsamtes abzuweichen. Die Kosten für das Versicherungsamt sollen die Versicherungsträger tragen, für das Oberversicherungsamt der Bundesstaat, für das Reichsversicherungsamt das Reich, für die Landesversicherungsämter die Bundesstaaten. Das Gehalt des Versicherungsamtmanns trägt der Kommunalverband, der ihn ernannt. Die Kosten des Verfahrens vor dem Oberversicherungsamt tragen die Versicherungsträger. Die Krankenkassen sollen bei der Kostenverteilung im allgemeinen ausbleiben, von fünf zu fünf Jahren wird der Verteilungsausschuß auf die Versicherungsträger revidiert.

## Von Nah und fern.

Zur Jahrhundertfeier der preuss. Städteordnung bewilligte die Stadtverordneten von Halle a. S. 10.000 Mt. als Grundstock für eine Stiftung, aus der die Hinterbliebenen solcher Bürger, die ehrenamtlich für die Stadt gewirkt haben, unterstützt werden sollen.

Der Helgoländer Leuchtturm als Wetterprophet. Es ist bekannt, daß der Helgoländer Leuchtturm seine drei elektrischen Strahlen des Nachts 45 Kilometer weit über die Wasseroberfläche gleiten läßt. Zu gewissen Zeiten aber kann man diese Schweißstrahlen noch weit darüber hinaus bis zu 70 oder gar 90 Kilometer Entfernung bemerken, so daß das Leuchtfeuer des östern auf den nord- und ostfriesischen Inseln, sogar auf der Festlandsküste, wahrgenommen werden kann. Natürlich ist dieses Strahlen des Helgoländer Feuers weit über die zugrunde gelegte Beleuchtungsstärke hinaus nur durch Stahlendbrechung möglich, indem Wellenlängen in gewisser Höhe und Entfernung gewisse Brechungsmedien darstellen. So haben sich denn die Bewohner jener Landstriche, wo diese ausnahmsweise weite Strahlung sichtbar wird, daran gewöhnt, darin eine Wettervorhersage zu erblicken. Im Sommer gibt es danach regelmäßig Regen, im Winter kann man unfehlbar auf Tauwetter rechnen. Es sei bei dieser Gelegenheit noch erwähnt, daß das Helgoländer Feuer das weitestreichende der Welt ist, die drei einzelnen Leuchtstrahlen stellen zudem die längste gerade Linie dar, die auf der Welt bis jetzt beobachtet worden ist. Die Leuchtkraft des Turmes hat 30 Millionen Kerzenstärke; in Strahlung ist man jetzt daran, eine Lampe einzuführen, die ein zehnfach so starkes Licht geben soll.

Eine interessante Statistik sämtlicher deutscher Gewerkschaftsorganisationen und Angestelltenverbände veröffentlicht die General-Kommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Es handelt sich dabei um das Jahr 1907: In runden Ziffern stellte sich die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Zentralverbände auf 1.865.000, der anarcho-sozialistischen Lokalvereine auf 20.000, der Dtsch.-Dänischer Gewerkschaften auf 108.000, des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften auf 274.000, der unabhängigen christlichen Gewerkschaften auf 80.000, der unabhängigen Vereine auf 96.000. Insgesamt betrug die Mitgliederzahl aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter rund 2.446.000. Was die Organisation der Privatbeamten im Jahre 1907 anbelangt, so betrug in runden Ziffern die Mitgliederzahl der kaufmännischen Verbände 459.000, der Technikerverbände 98.000, der Verbände der Bureaubeamten 11.480, der Verbände landwirtschaftlicher Angestellten 9800, der „verschiedenen“ Verbände 100.000. Insgesamt zählten die Organisationen der Privatbeamten rund 626.000 Mitglieder. Demnach sind im Jahre 1907 im Deutschen Reich alle in allem rund 3.072.000 Arbeiter und Privatbeamte organisiert gewesen.

## Der Husaren-Rittmeister.

5) Novelle von \*.\* (Fortsetzung.)

Aber Herr v. Jagel gedachte stets mit wehmütigen Empfindungen des Schicksals der Frau Rosine und Georgs und liebte es, Georgs Feldentat, sein ehrenhaftes Betragen und der armen Rosine stillen Selben seinen Zuhörern oft und ausführlich mitzuteilen.

Im vierten Jahre endlich nach seiner ersten Bekanntschaft mit ihnen gelang es ihm, seinen längst genderten Voratz auszuführen und er unterteilt sich ihnen auf dem Wege nach H. mit allerlei Träumen und Möglichkeiten, was indessen wohl Zufall oder Schickung aus den jungen Leuten gemacht haben und in welcher seltsamen, glücklichen oder tragischen Lage er sie finden könnte.

Von alledem war nun aber — wie es denn mit solchen Spielen unfer Phantasie meistens geht — garnichts geschehen, ja vielmehr gerade ein Stand der Dinge einsetzte, den der gute Jagel bei allen seinen Voraussetzungen gewiß garnicht erwartet hatte.

Die Wirklichkeit waren schon seit drei Jahren nicht mehr auf dem Soule, weil der Stützenhalter, dem es gehörte, vielleicht um den Anteil der guten Menschen an seiner Frau und Georg zu strafen, eine so übermäßige Nacht gefordert und sie auch sonst noch so mannigfaltig gequält hatte, daß sich der Mann endlich gezwungen gesehen, wo anders hinzuziehen. Das Hammerwerk aber hatte Herr Jagel nun auch seit drei Jahren einem Inspektor übergeben.

Er selbst war, um die Früchte seiner Industrie mit Glanz zu genießen, in das nächste Städtchen gezogen; er lebte dort auf einem großen Fuße, gab Gesellschaften, von denen nicht nur die Stadt, sondern die ganze Umgegend sprach, hielt Auktionen und Pferde, Besuche usw., spielte hoch und hing an, sich dieser Leidenschaft sowie dem Trunke unmäßig zu ergeben.

Seine Frau sah den Abgrund wohl, in den ihr Mann zu rennen angefangen hatte; aber lässig behielt, daß hier weder Bitte noch Vorstellung helfe, und gewohnt, ihr Kreuz zu tragen, ging sie unter allen den ärmlichen Herrlichkeiten ebenso still, so geduldig und so freudlos umher, wie auf dem Eisenhammer, nur daß sie an den Ort ihres längst verlorenen Glückes und ihrer Jugendfreunden oft mit bitteren Tränen zurückdachte.

„Und Georg?“ fragte Jagel den Gastwirt, der an des Abgegangenen Stelle ihm alle die verlangte Auskunft gegeben hatte.

„Georg? Wer ist das?“

Jagel erklärte, so gut er konnte. Niemand im Gasthofs wußte etwas von dem Holatnecht Georg. Jagel beschloß, sich in dem Eisenhammer nach ihm zu erkundigen. Der Inspektor war ein hübscher junger Mann. Der Besucher fragte, beschrieb, erklärte. Endlich begann sich der Inspektor. „Ja, ja!“ sagte er, „ich erinnere mich des hübschen, mulligen Burschen. Es war einer der geschicktesten Arbeiter und überhaupt ein sehr kräftiger und dabei unglücklicher Mensch, der ein besseres Schicksal verdient hätte.“

Jagels Herz ging bei diesen Lobpreisen

freudig auf, er fragte weiter und erfuhr nun folgende Geschichte:

Georg hatte sein häßliches Eindeckerleben von dem Herbst an, wo ihn Jagel kennen lernte, in den Winter hinein noch fortgesetzt und war, seinem Voratz treu, nie in das Dorf gekommen; aber Herr Jagel hatte ihn längst zum Zielbunde seiner Rache gemacht und seit dem Voralle bei der Feuersbrunst, wo seine und Rosines Neigungen sich achlos und unwiderstehlich vor der Welt gezeigt hatten, kann er im stillen nur darauf, wie er ihn verderben und Rosine jede Hoffnung des Wiedersehens, ja, die Kenntnis von dem Schicksale ihres Jugendfreundes entziehen könne. Was er getan haben mochte, hatte sein Mensch bis jetzt erfahren, aber nach dem neuen Jahre war Georg aus der Gegend verschwunden. Niemand wußte wohin! Er kam nicht mehr zu den Arbeitern der Holznechte; seine Hütte im Felsenwinkel auf der Höhe stand seit Wochen leer, sein weniges Gerät ungebraucht. Alle Kameraden bebauerten den Verlust des entschlossenen, treuen Gesährten und immer mehr gewann die Meinung an Wahrscheinlichkeit, daß er auf einem seiner fährlichen Gänge verunglückt, vielleicht in eine unzugängliche Klüft gestürzt oder mit dem Eise irgendwo eingekrochen und rettungslos zugrunde gegangen sei. Diese Meinungen vervielfachten sich auch bis zu dem Eisenhammer. Rosine vernahm sie, wurde lautenleisch, schwebte aber und trankte von da ab nur noch mehr. Gegen alle ihre Erwartung war ihr Mann der einzige, den diese Vermutungen keinen Glauben beizumessen schien und fest behauptete, ja mit vielen

scheinbaren Gründen zu beweisen suchte, daß das alles ungläubhaft sei und daß der Vermutete sich aber kurz oder lang schon wieder finden würde.

So verging der Winter. Im nächsten Frühling hatte Herr Jagel eine Reise tief hinein ins Gebirge zu machen. Die Ärzte hatten Rosine längst Herzkreisläufe und Luftveränderung verordnet, das gewöhnliche Mittel, wenn sie sonst nichts zu raten wußten. Ihr Mann schlug ihr vor, mit ihm zu kommen; es war das erste Mal seit ihrer Verheiratung, daß er ihr etwas Freundliches erwies. Er erzählte ihr viel von der schönen Gegend, von dem herrlichen Leben bei seinen reichen Freunden, den Stützenhaltern im Gebirge.

Rosine, der alles recht war, nahm es mit freudlichem Danke an und rüstete sich zur Abreise. Ihres Mannes Verheißungen waren nicht zu groß. Sie sah wirklich schöne Gegenden, wurde mit großen Ehren und mit einem Aufwand bewirtet, der ihr oft Illusion war und lehnte sich nach wenigen Tagen wieder in das Tal ihrer Jugend und ihre gewohnte Umgebung zurück. Aber sie sollte noch einen großen beschämten Wasserfall sehen, von dem Herr Jagel ihr schon zu Hause so viel erzählt hatte. Sie gab auch hierin nach und fuhr mehrere Stunden weit mit einem Schwager ihres Mannes und diesem selbst an den bezeichneten Ort.

Man führte sie durch ein enges, begrenztes Tal an einem Bache hin, an dessen Ufer hier und da aufgeschichtete kleine Holzstöße die Nähe einer Sägemühle veränderten. Auf dem Gipfel eines mäßigen Hügel, den sie erstiegen, stand

**Ein Zanera-Denkmal.** Der verstorbene Militärkapitän Karl Zanera hat in Barmen am Starnberger See, nahe bei der Alten Fischerhütte, die er im Sommer bewohnte, ein Denkmal erhalten, zu dem Spenden aus ganz Deutschland eingegangen sind. Es stammt von dem Münchener Bildhauer Johann Braun, von dem Münchener Bildhauer Johann Braun, von dem Sohn des Schlachtenmalers Louis Braun.

**Eine Kindergenossenschaft zum Zwecke der Pflanzenpflege** und Hebung der Natur- und Lebensfreude ist in der Provinz Schleswig-Holstein gegründet worden. Sie hat ihren Sitz in Neinfeld (Nst.-Holstein). Die Kinder sollen mit Unterstützung Erwachsener angehalten werden, Obstbäume und auf geeigneten Plätzen und an den Straßen zu pflanzen und zu pflegen. Der Betrag ist zu gemeinsamen kleineren und größeren Ausflügen, Musikpflege und Vätererwerbungen für die gemeinschaftliche Bibliothek bestimmt; auch sollen davon die Kosten gemeinsamer festlicher Veranstaltungen bestritten werden. Die Kindergenossenschaft erwirbt die Rechte eines eingetragenen Vereins, damit sie in der Lage ist, Schenkungen und Vermächtnisse von Kindern anzunehmen und zu verwalten.

**Ein Raubmord** ist in Unseburg (Reg.-Bez. Magdeburg) von einem Barbiergehilfen verübt worden. Als dieser am Sonntag zu dem allein in seinem Hause wohnenden Invaliden Dankforth kam, forderte er dessen Bargkassette und gab, da er das Geld nicht sofort erhielt, vier Revolverkugeln auf den alten Mann ab, von denen zwei trafen. Dann nahm er das vorhandene Geld, 140 Mk., schloß das Haus ab und begab sich zum Landwehrfest. Ein Verwandter des Invaliden entdeckte das Verbrechen noch am Abend, erfuhr von dem Sterbenden den Namen des Mörders und konnte dessen Verhaftung veranlassen.

**Auf der Straße getötet.** Der Schluß der Saison des Hannoverischen Sommertheaters brachte einen schweren Unglücksfall. Der junge Schauspielersangehörige wurde nach der Abschiedsfeier beim Betreten der Straße überfahren und getötet.

**Eine Millionenerbschaft** ist dem Zimmermann Friedrich Schmidt in Spindelhof in der Oberpfalz zugefallen. Einer seiner Vorfahren, ein früherer Krimtkämpfer, der in der russischen Armee zum General aufgestiegen und mit einer Reichsgüterin verheiratet war, ist gleich nach seiner gestorben. Seit drei Jahren werden die berechtigten Erben für eine Hinterlassenschaft von 13 Millionen Goldmark und vielen wertvollen Gütern gesucht. Der genannte bayerische Erbe, der durch die bayerische Gesandtschaft in Petersburg ausfindig gemacht wurde, ist ein Beteran von 1870/71 und Ritter des Eisernen Kreuzes.

**Eine verhängnisvolle Brandstiftung** hat die Bewohner des Dorfes Oberdorta bei Schwabmünchen in große Erregung versetzt. Dort hat der 18-jährige Sohn des Gutsbesizers Herwig das väterliche Gehöft angezündet. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute verletzt. Der Brandstifter selbst kam in den Flammen um. Sämtliche Maschine, Geräte, Werkzeuge und viel Vieh verbrannten. Das Feuer griff auch auf ein Nachbargrundstück über, das zum Teil eingeschert wurde.

**Von einer Lokomotive überfahren.** Beim Eisenbahnbau in Windberg wurde eine 74-jährige, schwerhörige Witwe, die einem Bahnarbeiter Essen gebracht hatte, von einer Lokomotive überfahren und getötet.

**Im Busch verunglückt.** In Rabinen wurde der Maschinen-Beiz von einer beladenen Lore überfahren und lebensgefährlich verletzt.

**Eine geheimnisvolle Angelegenheit** ereignet in Wien und Budapest zurzeit größtes Aufsehen. Dort soll ein junger Mann, Szabo Krugajewicz, ein Jurist aus Budapest, den Verdacht gemacht haben, seinen Freund Eduard Reiz zu erdrosseln. Nach den Angaben des Reiz hatte dieser seinem Freunde für die Nacht Giftreservoirs gemietet. Mithin erwachte Reiz, Krugajewicz stand neben ihm und hatte eine Messer um den Hals seines Gastgebers gelegt, die er fest zuzog. Schon sah Reiz

das Messer sich schwinden, als es ihm gelang, mit dem Daumen die Schlinge um den Hals zu lockern, doch erst, als durch den Arm angelockt, Hilfe von der Straße kam, ließ Krugajewicz ab, warf sich auf die Knie, weinte und schrie, er wisse nicht, was er gemacht habe. Da will Reiz den Mann haben laufen lassen und ihm, als er klagte, sein Portemonnaie verloren zu haben, noch 40 Kronen gegeben haben. Später habe er ihn doch angezeigt, da er zur Überzeugung gekommen, daß Krugajewicz es auf einen Raubmord abgesehen habe. Die Verfolgung des angeblichen Raubmörders wurde sofort eingeleitet, doch stellte dieser sich selbst in Budapest der Polizei und gab eine wesentlich andere Darstellung der Tatsachen. Er behauptete, Reiz habe ihn des Nachts zu besichtigen versucht, aus Furcht vor Anzeige wahrscheinlich einen mißglückten Selbstmordversuch gemacht und dann ihn, Krugajewicz, aus Rache verurteilt.

**Eine merkwürdige Geschichte.** Die aus Bremen gebürtige 19-jährige Artistin Paula Kreiz Dißel war aus Panclova ihren Eltern entflohen und in Budapest verhaftet worden. Das Mädchen behauptete, Alois Dißel sei nicht ihr Vater. Er habe sie als fünfjähriges Kind in Bremen gefaßt und zur Artistin ausgebildet. Da Dißel sie mißhandelte, habe sie ohne Geld flüchten müssen. Die Polizei hob die Haft des Mädchens auf.

**Wieder ein Opfer des Bergsports.** Auf der Kar-My stürzte der Wiener Rechtsanwält Mar Pollat ab. Er stürzte, als er einen neuen Klettersteig entdecken wollte, in einen 20 Meter tiefen Abgrund und war sofort tot.

**Ein französischer Reservist als Brandstifter.** Wie aus St. Etienne gemeldet wird, versuchte ein Reservist des 16. Infanterie-Regiments das Wohnhaus, in dem er einquartiert war, in Brand zu stecken. Er wurde verhaftet und vor seinen Obersten geführt. Im Laufe des Verfahrens beschimpfte er diesen und mußte gefesselt werden. Er versuchte sich seiner Fesseln zu entledigen, wurde aber schließlich überwältigt und den Gendarmen überliefert, die ihn ins Gefängnis brachten.

**Die Werkstatt des Einbrechers.** Der in der Verbrechenswelt bekannte englische Einbrecher Thomas Rice Reid, der soeben in Glasgow zu vierzehn Jahr Zwangsarbeit verurteilt wurde, war nicht unsonst bei seinen Kollegen und bei der Polizei berühmt und bedächtig geworden, denn er beschränkte sich bei seinen Unternehmungen keineswegs auf die primitivsten Hilfsmittel, sondern er verband es, alle Fortschritte der Wissenschaft, sowohl der Technik als auch der Chemie, in den Dienst seines Berufes zu stellen. Bei seinen Einbrüchen bediente er sich nicht selten des Automobils und er hatte sich außerdem sehr ausgezeichnete ausgerüstetes umfangreiches Laboratorium eingerichtet, in dem er praktische Versuche mit Wasserstoffgasen anstellte, denn im Verlaufe seiner Tätigkeit war er zu der Überzeugung gekommen, daß die Anwendung von Dynamit zur Sprengung von Geldschränken zu gefährlich und unzuverlässig sei. Man fand auch eine geradezu vollkommene Ausrüstung der verschiedenartigsten elektrischen Lampen und Blendlaternen, besondere Vorrichtungen, die die Schallwirkung verhindern sollten, und eine Sammlung von feingearbeiteten lothbaren Handwerksgeräten, die dem Verbrecher sowohl bei seiner Arbeit als bei seinen Studien im Laboratorium dienen.

**Durch einen Waldbrand** ist die Stadt Ghisbalm (Ver. Staaten) in Brand geraten. Menschen sind nicht umgekommen, doch haben 4000 Einwohner die Stadt verlassen. Der Ort Gibbing, der durch den Waldbrand bedroht war, wurde durch Änderung der Windrichtung gerettet.

**Die Spuren eines vergrabenen Schates** hat auf seltsame Weise J. R. Chard aus Greenwich in Connecticut gefunden. Er wollte im Sommer in der Nähe von New Smyrna in Florida; beim Fischen geriet ihm ein Krebs in die Hände, der krampfhaft ein Metallstück umklammert hielt. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen alten spanischen

Dublonen vom Jahre 1608 handelte. Chard studierte nacheinander die Chroniken der Umgebung und hat festgestellt, daß in jener Zeit spanische Sufanikere in jener Küstengegend ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Wahrscheinlich haben sie hier auch ihre Schätze vergraben. Die Nachforschungen sind bereits eingeleitet.

**Oz Eine Kirche mit Kirchhof zu verkaufen.** Der Weltmarkt nimmt immer größeren Umfang an und speziell in Amerika dürfte es kaum einen Artikel geben, der sich nicht zu Gelde machen ließe, daß man aber eine Kirche oder einen Kirchhof käuflich erwerben kann, dürfte noch nicht dagewesen sein. Am 12. d. wird aber auch dieses der Fall sein, denn in Grenoble soll die Kirche des heiligen Christoph und der dazu gehörige Kirchhof unter den Hammer kommen. Die Kirche wird samt ihrer Glocke zum Preise von 500 Frank ausgerufen und dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Der dazugehörige Friedhof wird seit 1892 nicht mehr benutzt und ist mit 250 Frank eingezogen. Wenn auch die Kirche selbst, die nur ein Fachwerkbau ist, und aus der man alles Wertvolle bereits entfernt oder gestohlen hat, wenig Wert repräsentiert, so dürfte der Kauf des Kirchhofes dafür andererseits entschädigen. Es befinden sich auf ihm zahlreiche und teils sehr wertvolle Denkmäler, deren Verkauf immerhin das Geschäft rentabel machen könnte. Die Kirche gehörte zuletzt einer kleinen Sekte, die nach dem Trennungsgesetz den Ort verließ, um sich in Belgien niederzulassen. Um die aufgelaufenen Steuern und Abgaben hereinzubringen, wird nun der Auktionator seines Amtes walten müssen. Das Grundstück selbst ist Gemeindegut, und soll dem Ersterer der Kirche und des Friedhofes zu den günstigsten Bedingungen verpachtet werden, wenn er sich verpflichtet, die Bauarbeiten und Grabsteine innerhalb sechs Monaten zu entfernen, um auf dem Grundstück ein landwirtschaftliches oder industrielles Unternehmen ins Leben zu rufen.

## Gerichtshalle.

**Wentzen.** Der frühere Postillon Krozet, der seinerzeit 17 000 Mk. aus einem Polowagen entwendete, wurde zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt, wovon drei Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Mehrere Helfershelfer erhielten ein bis sechs Monat Gefängnis.

**Mannheim.** In dem Schadenersatzprozess, der seinerzeit durch die von den Gewerkschaften konstituierten Regiermeister Jambö, Fähringer, Hahner, Leins und Göbel angezettelt wurde, hat das Oberlandesgericht dem Einspruch der Regiermeister stattgegeben und die Beklagten, nämlich das Gewerkschaftsamt und die Gewerkschaften, nämlich die Fähringer, Leins, Hahner, Leins und Göbel, den Klägern allen aus dem Boykott entstandenen Schaden zu ersetzen. Der Vorstand des Gewerkschaftsamtels hält das Urteil für anfechtbar und in der letzten Delegiertenversammlung des Kartells hat man, wie aus dem Bericht der Kartellsversammlung zu entnehmen ist, beschlossen, Revision ans Reichsgericht einzulegen. Der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ist Mitteilung davon gemacht worden, damit diese in Betracht der Bedeutung der Sache für die gesamte Arbeiterbewegung die Kosten der Revision übernimmt.

## Bei den Kannibalen im französischen Kongogebiet.

Über den Verlauf der jüngsten französischen Kongo-Expedition, deren Ziel es war, das französische Kongogebiet zu erschließen und zugleich zu erschließen, veröffentlicht der Führer des Unternehmens, Kommandant Lenfant, soeben einen fesselnden Bericht. Er gewinnt um so höheres Interesse, als es sich dabei um die Gebiete handelt, die unmittelbar angrenzen an das Hinterland von Deutsch-Kamerun, um jene Länderstrecken, die erst kürzlich durch die deutsch-französische Grenzregulierung in ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland oder Frankreich bestimmt wurden. Hier hat die Mission Lenfant's zahlreiche Spuren von Menschenfresserei ange troffen und interessante Aufschlüsse gesammelt über die Rolle, die die Menschenfresserei im Leben der Eingeborenen einnimmt. Wie fast alle Negerstämme im hinteren Kongogebiet, sind

auch die Eingeborenen am Sanga der Menschenfresserei ergeben, und der französische Expeditionsführer erzählt davon, wie er in einem Dorfe in einem dampfendem Fleischtopf im Wasser kochend die Arme und Brustteile einer Frau fand. Es gibt keine Spiele, die diesen Negerstämmen kühler und schmerzhafter dünkt, als Menschenfleisch, und sie untercheiden dabei genau zwischen Negern und Weißen. Die Europäer stehen bei ihnen in höherem Kurse und mit großem Freimut äußern die Neger sich über diese Vorliebe. Die Beobachtungen und Studien Lenfant's sind um so wertvoller, als sie geeignet erscheinen, die weit verbreitete Annahme zu erschüttern, wonach der Kannibalismus im wesentlichen aus alten Bräuten des Fetischismus, als aus religiösen Sitten heraus sich entwickelt habe. In der Regel sind es Kriegsgefangene, getötete Feinde oder auch Frauen des eigenen Stammes, die „geopfert“ und dann verzehret werden. Diese Schmause werden stets von langer Hand vorbereitet, und ein großes Fest geht ihnen voraus. Eine Totenfeier, der Nondwechel oder eine Prophezeiung der Zauberer und Medizinmänner werden als Anlässe ausgegriffen. Wenn der Häuptling stirbt, so werden an seinem Grabe seine Frauen erdrosselt, auf daß ihr Geist dem seinen in den Schatten der Wälder folge. Ist die Ernte schlecht, die Jagd unergiebig, oder verheert ein blutiger Krieg den Stamm, so findet der Zauderer einen Wandel zum Besseren an, wenn man dazu schreitet, auf dem Opferaltar Jungfrauen darzubringen. Unter den Stämmen gibt es gewisse Daten und Festtage, die regelmäßig gefeiert werden, aber in den meisten Fällen sind die großen Menschenopfer mehr Ergebnisse des Zufalls und der äußeren Verhältnisse. Sie häufen sich auch gerade in den Zeiten, wo diesen Negern der Genuß von Fleisch die herrschende Knappheit fast zur Notwendigkeit wird, und freilich auch dann, wenn im Verlaufe von Kämpfen Kriegsgefangene gemacht werden. So erging es auch einem Träger der Mission Lenfant, der so töricht war, mitten innerhalb dieser Menschenfresserstämme davonzulassen. Er wurde von den Eingeborenen von Buaz aufgegriffen und erst später erfuhr man das traurige Schicksal des Unglücklichen: sofort war er der Anlaß und der Mittelpunkt einer großen Feier geworden und dann in aller Form erdrosselt und geschlachtet worden. Ja nicht selten kommt es zwischen benachbarten Stämmen zum Kampf, der in dem Ziele gipfelt, Kriegsgefangene zu machen, die dann geopfert werden können. Lenfant ist allerdings der Ansicht, daß der Kannibalismus der Sanga-Stämme im wesentlichen keine Ursache habe in der unüberwindlichen Schwierigkeit des Negerlebens, sich ausreichende Fleischnahrung zu verschaffen. Die Affen, Ratten und Schlangen, die im Walde gefangen und erlegt werden, reichen nicht aus, das Bedürfnis nach Fleischnahrung zu stillen, und aus dieser Notlage heraus entwickelte sich schließlich der Kannibalismus.

## Gemeinnütziges.

☉ **Backierte Kaffeebretter** dürfen nicht mit Wasser gereinigt werden, sondern man tropfle ein wenig Öl darauf und poliere mit einem weichen Lappen, der in Mehl getaucht ist, blank.

☉ **Plättchen werden glatt wie Glas**, wenn man sie mit Wachs bestricht, Salz darauf streut und dieses dann mit einem Lappen abreibt.

## Buntes Allerlei.

Er kennt sie. Mann: „Welche Torheit, jetzt noch an deine Freundin zu telefonieren! das Gespräch darf ja nur drei Minuten dauern!“ — Frau: „Ich will ihr auch nur „Guten Morgen“ sagen!“ — Mann: „Nun, das kannst du doch unmöglich in drei Minuten!“ (St. P.)

**Künstler-Ideale.** Schmierendirektor zu seinem Personal, das schon längere Zeit ohne Engagement ist: „Kinder, wir haben zwei Engagementen, eines nach Baden-Baden und eines nach Offen! Was tun wir nun zuerst?“ — Chor (ausgehungert): „Erst Offen und dann Baden-Baden!!!“ (Jut.)

eine einfache Hütte, roh aus Baumstämmen zusammengefüg.

„Der wohnt der Holznecht“, sagte ihr Schwager, „der die Schalen bejagen muß.“

Rosine sah die ärmliche Wohnung an; das ganze Wesen hier herum, die Holzarbeiten, alles sollte ihr Herz mit wehmütigen Erinnerungen.

So gestimmt, teilte sie nun ihr Mann und ihr Schwager die den ihr abschließigen Angel hinab, bis auf den Punkt, wo auf einmal der reiche, vom geschmolzenen Schneewasser ungewöhnlich geschmolzene Waldbach über eine steile Höhe von vielen Klüften mit donnerndem Getöse herabstürzte, mehr Schaum wie Blut und einer lockern Schneemasse nicht unähnlich, die, durch den tanenden Schwund aufgelöst, von Dächern und Giebeln zerstückelt herabstürzte. Ein seiner Regen überzog die Schauende selbst in einiger Entfernung; unten tobte und schäumte das Wasser im Felsenkessel, und Rosine sah mit einer Art von Schaudern dem Gesichte einige Bretter, die man ihr zum Scherz in den Abgrund geworfen hatte, von der wildempörten Flut wie Schwäne tragend zermalmen.

„Mein Gott!“ rief sie, „wenn da ein Mensch herabstürzte?“

„Es ist unlängst geschehen“, sagte der Schwager und wies auf einen Geländebusch an der gegenüberliegenden, ganz schroffen Felsenwand; es war ein fremder Holznecht, der einige Wochen hier gearbeitet hatte. Der Boden war vom Regen glatt und schlüpfrig, seine Kameraden warnten ihn, nicht auf den Felsen zu hinanzuklimmen, auf dessen Höhe er eine Lanne, glaube ich, fallen wollte. Er hörte

nicht auf ihren Rat, kamm wirklich bis dort hin zu dem Busche, aber da sollte das lose Gestein unter ihm und er stürzte schlingens in die Tiefe.“

Rosine schauderte und erblaute. „Seine Kameraden laßen ihn fallen, noch einen Augenblick unter dem Strudel kämpfen und dann verschwinden.“

„Aber schweig. Der Erzähler fuhr fort: „Es war eine unbegreifliche Tollkühnheit von dem Menschen, sich da hinauf zu wagen. Man glaubt auch, es sei nicht ohne Vorlaß geschehen, denn er war immer melancholisch.“

„Hat man denn nicht erfahren, wer und woher er war?“ fragte Herr Kluge.

„Es hat ihn kein Mensch gekannt; nur ein Tuch, das er immer um den Hals getragen, hat einer seiner Kameraden, den seine Arbeit den Tag darauf in das Tal da hinabgeführt, weiter unten, wo das Wasser wieder ruhiger wird, an einem Strauche hängen gefunden. Reize doch, Joseph!“ legte der Schwager hinzu, indem er auf einen der sie begleitenden Knechte wies.

Der Knecht zog das Tuch aus der Tasche, es war blasse Seide mit kleinen weißen Streifen. Rosine sah es an, ihr Auge starrte, ein Fieberfrost schüttelte ihre Glieder und ohne einen Laut vorzubringen, ranf sie ohnmächtig zu ihres Mannes Füßen nieder.

Sie hatte das Tuch erkannt, das sie beim letzten Abschiede Georg zum Andenken gegeben hatte.

Man brachte Rosine in die Hütte des Holznechtes. Sie erhobte sich zwar, schloß sich

aber so schwach, daß man sie den Rest des Weges bis zu ihrem Wagen tragen mußte. Aber den Vorfall selbst sprach sie mit niemand und äußerte sich darüber mit keinem Worte; aber es vergingen Wochen, ehe sie so weit hergestellt war, um ihre gewöhnlichen Geschäfte verrichten zu können.

Daher darauf sah Herr Kluge jenen Vorfall, in die Stadt zu gehen und führte ihn im kommenden Winter aus. Rosine war alles alleck, ja sie glaubte, es könne nun auf der Welt nichts mehr geben, was sie zu kränken oder zu betrüben imstande wäre. Dennoch fand Herr Kluge verkehrter Sinn noch eine verwundbare Seite, auf der ihr Herz bis jetzt nicht angegriffen worden war. Das waren die Unmähigkeiten im Spiel und Tanz, in die er sich verleitete in einigen lockeren Gesellen und Beschäftigten, führte. Täglich gab es nun widerliche Ausflüge; Herr Kluge verlor im Spiel und suchte im Wein Vergessenheit seines Bedrusses. Sein Haus war dabei mit unverhältnismäßigem Aufwande eingerichtet, die Einkünfte reichten dazu nicht hin, er verkaufte mehrere Grundstücke, machte Schulden auf sein Mittelvermögen und verpfändete den Ertrag von einem seiner Besitztümer auf Jahre im voraus. Nicht genügte mehr und sehen Sie, gnädiger Herr. — So schloß der Inspektor seine Erzählung — wenn das so fortgeht, wie viele drei Jahre, so muß er bald den Eisenhammer verkaufen, von dem ohnehin kaum ein Viertel mehr sein ist. Mich dauert nur die arme Frau und das Kind, die er schließlich an den Bettelstab bringen wird.“

Rosine hatte mit wechselnder Gemütsbewegung zugehört. Am meisten ergriff ihn das schreckliche Ende des armen Georg; denn daß er es war, der in dem Wasserfall seinen Tod gefunden, blieb ihm sowie Rosine seinen Augenblick zweifelhaft. In trüber Stimmung verließ er das verdödete Haus und wußte nicht, wen er mehr beklagen sollte, den armen Georg, der, trotz seines feindseligen Schicksals, doch nun endlich im Hafen der Ruhe angelangt war, oder die unglückliche Rosine, die, in schreibbarem Frieden und Wohlstande, um alle Freuden des Lebens gebracht, nun noch einen hilflosen Alter entgegen sah.

Noch ein Jahr trieb es Herr Kluge wie bisher. Rosines Bitten und Vorstellungen, doch für sein Kind zu sorgen, des Inspektors Warnungen und Berichte über den Stand seines Vermögens, alles blieb bei den lauten und ungesühnten Forderungen zweier wütender Lebenshatten unbeachtet und unbelobt. Aber Nachwachen, Unmähigkeit, wilde Gemütsbewegungen, die beim Spiele ihn wie einen Ball zwischen Furcht und Hoffnung umherwarfen, böse Launen über den mitleidigen Stand seines Vermögens hatten längst seine Gesundheit untergraben. Ein ungeheurer Verlust an der verbotenen geheimen Zigarren, die in derselben Nacht von der Polizei entdeckt und aufgehoben wurde und Furcht vor Schande und Strafe warfen den moerchen Stamm zu Boden; der Hinfälligkeit unterlag so vielen Sitranen und ein Nervenfieber endete am achten Tage nach jener Schredensnacht sein Leben.

(Fortsetzung folgt.)

# Öffentlicher Familien-Abend.

Der **Fechtverein Rödertal** hält  
Dienstag, am 15. September, einen  
**öffentlichen Familien-Abend mit Tanz**  
im **Grünen Baum** zu **Großröhrsdorf** ab.  
Beginn  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. — Eintritt: im Saale 30 Pfg., auf der Galerie 20 Pfg.  
Der **Turnverein Großröhrsdorf** hat seine Mitwirkung gütigst zugesagt.  
Der gesamte Ertrag dient der Konfirmationsausstattung in den Orten des Verbandes.  
Alle Freunde unserer Wohltätigkeitsbestrebungen laden ein  
der **Verbandsvorstand**.



## Turnverein.

Das diesjährige  
**Kinderturnturnen**  
findet morgen **Sonntag**, den 13. September d. J. statt, wozu die Eltern der Kinder,  
Mitglieder und Freunde der Turnerei hierdurch freundlich eingeladen werden.  
**Zugs- und Turnordnung:**  
Nachmittag 1 Uhr: Versammlung der Kinder im Gasthof zum Anker. Zug durch den  
Ort nach dem Turnplatz. Hierfeldst:  
a) Turnen der Knaben (Turnplatz),  
b) Mädchen (Turnhalle),  
c) Gerätturnen der Knaben ) Turnplatz.  
d) Spiele der Mädchen und Knaben )

Der **Turnrat**,  
A. Gedler, Vors.

## Jagdgenossenschaft südlicher Seite.

Die **Jagdparteierteilung** von 1907/08 erfolgt **Sonntag**, den 13. September  
d. J. von nachmittags 2—6 Uhr im **Gasthof zur Rose** in **Bretina**.  
Der **Jagdvorstand**,  
Kunath.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen **Sonntag**  
**öffentliche Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
**Richard Grosse.**

## Tanzunterricht!

Dienstag, den 15. und Freitag, den  
13. Sept. abends 8 Uhr eröffne ich im  
**Schützenhause** den diesjährigen  
**Tanz- u. Anstandsunterricht,**  
wozu ich Damen und Herren im geschickten Alter herzlich einlade.  
Achtungsvoll  
**Otto Schurig,**  
Cautzlehrer.

## Verbot!

Das unbefugte Fischen in den durch **Bretinig** fließenden  
Gewässern ist verboten.

Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.  
**Kurt Werner, Fisch-Pächter.**

## Wer ist Demokrat?

Die bürgerliche Demokratie tritt ein für die Gleichberechtigung  
aller Bürger; sie verlangt die Zulassung aller Befähigten zu  
den Staatsämtern ohne Rücksicht auf Abstammung und Religion.  
Sie will die Trennung der Kirche vom Staat und Befreiung  
der Schule von kirchlicher Aufsicht. Sie fordert die Beseitigung  
des Dreiklassenwahlrechts in Preußen, unbeschränkte Selbstver-  
waltung in den Kommunen, die allgemeine Volksschule und eine  
sozial-fortschrittliche Kommunalpolitik. Die Demokratie erstrebt  
die Abschaffung aller Zölle auf nötige Lebensmittel, Rechtsprechung  
ohne Ansehen der Person und volle Koalitionsfreiheit für alle  
Arbeitnehmer. Sie fordert eine wahrhaft konstitutionelle Re-  
gierung, weitgehende Einwirkung des Parlaments auf die aus-  
wärtige Politik und unbeschränkte Freiheit für Wissenschaft und  
Kunst. Keinem Bürger, keinem Beamten dürfen aus seiner  
politischen Betätigung Nachteile erwachsen. Die Demokratie  
tritt ein für die Rechte der Frauen. Kurzum: Die Demokratie  
ist die Gerechtigkeit! Die Demokratie ist die Freiheit! Wer  
diesen Anschauungen zustimmt, lese nur die

zweimal täglich erscheinende

## Berliner Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und illustriertem Sonntagsblatt

80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung  
Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 46-49.

## Modernes Waschmittel

garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
kein reiben

# Persil

vollständig  
ungefährlich  
kein Waschbrett  
kein Bürsten

für jede Waschmethode passend  
alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten

## Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

## Wegen vorgerückter Saison

verkaufe, um mein

# großes Lager



in  
**Fahrrädern**  
etwas zu räumen,

zu **flammend herabgesetzten Preisen.**

Ferner empfehle noch mein großes Lager in:  
Schläuchen, Mänteln, Laternen, Glöden, Freilaufnaben, Fuß- und Handpumpen, Carbin  
(ausgewogen und in Büchsen), sowie alle modernen Radzubehörtelle und Sportartikel.  
Bitte darum bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Georg Horn, mechan.**

NB. Alle Reparaturen werden schnell, billig und exakt ausgeführt.

## Kgl. Sächs. Militärverein Saxonia.

Morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.



**H. V.**

Heute **Sonn-**  
abend 12. Sept.  
abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
**Monats-**  
**Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Bücherwechsel.  
2. Bericht des De-  
legierten von  
der Landesver-

einsammlung.

3. Allgemein Geschäftliches.

4. Vorträge.

Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
erbittet d. V.

## Jugendverein.

Die **Brüdervereine Großröhrsdorf** und  
**Pulsitz** begeben morgen **Sonntag**, den  
13. d. M., ersterer im Saale des **Rieder-**  
**Saahofes**, letzterer im Saale des **Schüt-**  
**zenhauses**, ihre Herbst-Bergnügen. Dem  
Verein ist zur Teilnahme an denselben Ein-  
ladung zugegangen, und werden die Mitglieder  
ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.  
Anfang 5 Uhr. D. V.



## Konzert

und Theater im Saal durch  
die vollkommenste  
Sprechmaschine:

## Mil- Opera

Interessant-Katalog gratis  
Dro. Jacob sen. Berlin, 51  
Friedenstr. 9

Bequemste  
Monatsraten!

## Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges,  
jugendfrisches Aussehen, weiße, sammet-  
weiße Haut und blendend schöner Colorit.

Alles dies erzeugt die allein echte  
**Stechenpferd-Bienenmilch-Seife**  
von **Bergmann & Co., Raddeul.**  
a Stück 50 Pfg. bei:

**F. Gotth. Horn und Theodor Horn.**

## Obstpflicker,

**Äpfelschälmaschinen**  
empfeht **Bruno Kunath,**  
Großröhrsdorf.

## Lederpantoffeln

mit Abfägen, für Herren, sowie für Frauen  
und Kinder in schwarz, braun, rot in allen  
Größen halte stets auf Lager zu billigen  
Preisen. **Max Wättrich.**

## Einlegebüchsen

mit und ohne Verschluss empfiehlt  
**Br. Kunath, Großröhrsdorf.**

## Gasthof zum Anker.

Morgen **Sonntag**  
**Sommer-Abschiedsfest.**  
Hierbei werde mit warmen und kalten Spei-  
sen, u. a. ff. **Zitelbraten**, sowie Bier  
und Weinen bestens aufwarten und lade  
Freunde und Gönner von nah und fern her-  
lichst ein. **G. H. Boden.**

NB. Bei gütlicher Bitterung  
• • Illumination des Gartens. • •  
Heute **Sonabend**  
**Einleitung des Festes.**  
D. D.

## Deutsche Bierhalle.

**Sechsenklub.**  
Heute **Sonabend** abend  $\frac{1}{2}$  8 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
**Schweinschlachten** betr.  
D. B.

## Gasthof z. goldenen Löwen,

**Gaudwalde.**  
Morgen **Sonntag**, den 13. Sept.  
**Käsebratenschmaus,**  
von 5 Uhr an **Freikonzert** mit darauffolgen-  
der feiner **Ballmusik**, wozu freundlichst ein-  
ladet **S. Behold.**



Milch-  
reichere  
Käse,  
schwerere  
Käber u. Ochsen,  
stets frischeste fette  
Schweine  
erzieht man durch regel-  
mäßige Begaben von dem  
berühmten  
**Milch- und Mastpulver**  
„**Bauernfreude**“.  
Langjährige glänzende Erfolge.  
Alleiniger Fabrikant  
**Th. Lauser, Regensburg.**

In  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{4}$  Pfd. erhältlich bei  
**Theodor Horn,**  
Drogenhandlung, hier.

## Hübsch. Nebenverdienst!

Welche Privat-Dame, oder auch Schül-  
ter oder Weißwarengeschäft übernimmt am Orte  
den Alleinverkauf in sehr gangbaren ff. **Cacao**  
u. **Chocoladen-Spezialmarken?** F. 41 Exp.  
d. Bl.

**Fein**  
schmeckt der  
**Kirmes-**  
**Kuchen,**  
wenn er mit der fei-  
nen, butterreichen  
**Weltruf-**  
**Margarine**  
gebildet wird.  
1 Pfd. kostet  
nur 73 Pfg.  
Auf jedes Pfund  
eine wertvolle  
Rabattmarke.

## Wistnenarten

empfeht die hiesige Buchdruckerei.

## Marktpreise in Rammig

am 10. September 1908.

Ware	l. P.	h. P.	Ware	l. P.	h. P.
50 Kilo Korn	8.80	8.25	50 Kilo Stroh	1.00	9.00
50 Kilo Weizen	9.30	8.40	1000 Pfd. (Schäfer)	2.70	
50 Kilo Gerste	9.00	8.50	1000 Pfd. (niedrig)	2.50	
50 Kilo Hafer	7.80	7.00	50 Kilo Erbsen	14.50	
50 Kilo Erbsen	10.50	10.00	50 Kilo Kartoffeln	8.10	
50 Kilo Bohnen	15.00	14.00			



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

In dem herrlich gelegenen Taunusorte Falkenstein geht ein Werk seiner Vollendung entgegen, das den stolzen als Wohltäter seiner Armee zeigt: das Offiziersgenesungsheim, das Kaiser Wilhelm aus Mitteln seiner Privatschatulle errichten läßt. Das Heim setzt sich aus sieben am Bergeshang sich hingiehenden Gebäuden im englischen Landhausstil zusammen, die insgesamt 52 Offizierern Raum bieten werden. Die Kosten sind auf rund vier Millionen Mark veranschlagt. Unsere Abbildung läßt erkennen, wie weit die Bauten bereits vorgeschritten sind. — Gegen Dr. Schüding, Bürgermeister von Sulzbach, ist wegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein geheimes Disziplinarverfahren eingeleitet. Er ist der Entel des bekannten

Schriftstellers Levin Schüding. — Daß Mut und Entschlossenheit nicht immer nur Charaktermerkmale gereifter Menschen sind, zeigt die geistesgegenwärtige Tat eines sechsjährigen Mädchens, der Kleinen Louise Meier, die kürzlich ihrem vier Jahre alten Vetter das Leben rettete. Die beiden Kinder waren zur Erholung in Gohensstadt bei ihren Großeltern. Das Mädchen war kurz vorher an der Hüfte operiert worden und trug noch einen schweren Gipsverband, so daß es sich nur kriechend bewegen konnte. Während die Kinder sich ohne Aufsicht im Garten befanden, fiel der Knabe in ein großes Regenfah. Die kleine Louise erkannte augenblicklich die Gefahr und schleppte sich, nicht achtend der großen Schmerzen, zu dem Hasse, erwischte den Kopf des Kleinen und hielt ihn über Wasser, so daß das Kind nicht ertrinken



Dr. L. Schüding  
Bürgermeister von Sulzbach.



Das aus der Privatschatulle des Kaisers errichtete Offiziersgenesungsheim in Falkenstein (Taunus).

konnte, ehe Hilfe kam. — Unser letztes Bild zeigt die imposante studentische Gedenkfeier, die am zehnten Todestage des ersten deutschen Reichskanzlers am Fuße des Berliner Bismarddenkmals stattfand. Nachdem am Vormittag die studentischen Korporationen in vollem Wuchs um das herrliche Denkmal am Königsplatz sich versammelt, wurden begeisterte Ansprachen gehalten und zahlreiche Kränze am Fuße des Denkmals niedergelegt. Am Abend fand ein von Tausenden von Studenten und alten Herren besuchter Kommerz statt, nachdem vorher durch einen großartigen Fackelzug noch einmal den Namen des großen Toten gehuldigt worden war. Wie gefast, es war eine Feier, würdig des Mannes, dem sie galt, und würdig der Bedeutung der Berliner studentischen Jugend.

## \* Das Frühstücksbrot. \*

Von M. E. Julian.

(Nachtr. verboten.)

Vor wenigen Minuten hatte es zur Frühstückspause gellingt. Herr Schmidt hatte seine Schar Buben wie ein kleines Heer geordnet auf den Hof marschieren lassen, als Waffe ein großes Butterbrot in den Händen, von der gleich beim Aufstellen Gebrauch zu machen sich die kleinen Schulrekruten kaum enthalten konnten. Aber das gestrenge Kommando: „Erst auf dem Hofe wird gegessen!“ wirkte nach. Ordnung und Zucht mußten sein! Mit um so größerem Eifer wurde, im Freien anelant, das Frühstück seiner Hüllen entkleidet, und tapfer bissen die kleinen Zähne hinein.

Plötzlich stockte der Parademarsch, die ganze Schar stand dicht gedrängt, dann ein heulendes Geschrei und — wie das Knäuel sich entwirrte, brachten vier, nein sechs sogar einen sich sträubenden, mit Arm und Bein zappelnden Jungen angeschleppt; fast sollte man fürchten, sie würden schließlich nur noch die leere Jacke vor den Richter bringen; denn kaum sah der Verklagte noch drin. Die anderen Knaben trotteten hinter dem jämmerlich heulenden Kläger hinterdrein, bis alle vor dem Lehrer als der strafenden Gerechtigkeit Halt machten. Einer hatte das Erzählen und Anklagen immer noch eifriger wie der andere, bis Herr Schmidt schließlich den Redestrom mit den Worten — eindämmte: „Mund zu! Fritz Lantow redet.“ Allgemeine Stille, nur das Heulen währte fort.

„Nun, Fritz, warum heult der Anton Radtke?“

„Der Lehrer, Anton's Brot ist fort,“ kam die prompte Antwort.

Der Kleine kam sich als Wortführer sehr wichtig vor.

„Fort?“ fragte Herr Schmidt erstaunt, „wie ist das nur möglich?“

„Der Gustav Blobel hat's mich weggenommen und schnell aufgegessen,“ kam es unter heulendem Geschluchze kaum verständlich aus des Gefrängten Mund. — „Wie kannst Du so etwas sagen, Anton?“ verwies ihn der Lehrer, „hast Du denn gesehen, daß der Gustav es genommen?“

„Ne,“ heulte Anton weiter, „aber er war doch meine Wurst, die er in den Mund steckte. Ich habe ihr doch man von Tante Kine gekriegt.“

Dieser Beweis war eigentlich schlagend genug nach Anton's Meinung, und doch konnte es Herr Schmidt noch nicht recht glauben.



Eine sechsjährige Lebensretterin.

von dem Gustav. Mit ernstem Gesicht wandte er sich dem Angeklagten zu. Dieser, ärmlich, aber reinlich gekleidet, stand mit niedergeschlagenen Augen und fest geschlossenen Lippen vor ihm.

„Gustav, hast Du das Brot genommen?“ fragte der Lehrer ruhig.

Gustav schwieg.

„Nicht trotzig sein, Kind! Sag, hast Du das Brot genommen?“ Freundlich ernst klang seine Stimme, und beruhigend strich er über des Knaben Haupt. Gustav schlug einen Augenblick die Augen hoch und sah den Lehrer an, öffnete auch die Lippen, — doch plötzlich seine Kameraden be-



Eine studentische Bismarck-Gedenkfeier am Berliner Bismarck-Denkmal.

trachtend, schloß er den Mund wieder, ohne ein Wort hervorgebracht zu haben.

„Nun, Gustav, Du hast mir noch nicht geantwortet. Sprich die Wahrheit,“ ermahnte der geduldige Mann noch einmal.

„Hast Du Dir das Brot genommen?“

Ohne aufzusehen, antwortete Gustav kurz: „Ne!“

„Doch, er hat's doch gegessen!“ brüllte Anton von neuem los, der sich bei dem erhofften Strafgericht schon etwas beruhigt hatte und nun leichter auf sein Frühstück, denn auf die verdiente Prügel für den anderen verzichtete.

„Sei still!“ verwies ihn Herr Schmidt streng, „wenn Gustav Dein Brot gegessen hat, wird er es schon geleben.“ Und sich freundlich wieder dem Missetäter zuwendend, zog er ihn näher zu sich heran. Er hatte den beiseidehenden, flehigen Knaben stets gern gehabt und war daher ehrlich betrübt, ihn auf einem doppelten Unrecht erkappt zu haben.

„Ich bin es eigentlich nicht von Dir gewöhnt, daß Du lügst oder Deinen Mitschülern ihre Sachen wegnimmst, Gustav, trotzdem mag's mal vorgekommen sein, Kind; jetzt aber sage die Wahrheit. Nun? Sprich, warum hast Du dem Anton sein Frühstück genommen und es aufgegessen?“

Ganz leise, kaum dem Lehrer verständlich, antwortete er: „Ich hatte so'n Hunger.“

Prüfend sah ihn Herr Schmidt an: „Hastest Du denn Dein Brot vergessen?“

„Ne.“

„Na, wenn Du Dein Frühstück schon gegessen, konnte der Hunger doch so groß nicht mehr sein.“

„Ich kriege jetzt kein, meine Mutter ist doch krank und verdient nicht.“ Bei diesem Geständnis sah der Kleine nicht so beschämt zur Erde, als wäre es schon ein Verbrechen, so arm zu sein.

Mitleidigen Herzens sah der Lehrer sich den armen Schelm genauer an, nun fiel ihm auch auf, wie schmal und blaß das Gesicht des Kindes war. Daß der Anzug alt und tüchtig ge- flikt, das wunderte ihn nicht, denn diese karierte Tracht — braune Hosen mit schwarzen und blauen Flecken, dazu eine Jacke, bei der die Ellenbogen neugierig in die Welt sahen — war sein ungewohnter Anblick mehr für ihn. Aber dieses müde, blaße Kindergesicht, das von Entbehrungen manderlei Art sprach, rührte ihn, und teilnehmend fragte er: „Seit wann hast Du denn kein Frühstück mehr bekommen?“

„Schon überst eine Woche nich.“

Wie kläglich, wenn die Witwe krank zu Bett lag, mochten

dann wohl auch Mittag- und Abendbrot ausgefallen sein. Das Kind selbst war ein deutlicher Beweis für seine Annahme. So fest entschlossen er war, aus eigenen Mitteln hier den Heller zu spielen, so wollte er doch auch seine kleine, ihm anvertraute Schar zum Wohltun erziehen. Er wandte sich nochmals dem kleinen Sänder zu: „Sieh, Kind, wenn Du auch Hunger hattest, so darfst Du doch nicht nehmen, was Dir nicht gehörte; das war sehr unrecht von Dir. Der liebe Gott hat solche Kinder nicht lieb.“ Dann die ganze Klasse fest ansehend, sprach er weiter: „Und ihr, meine lieben Kinder, denkt an das, was ich Euch vom lieben Herrn Jesus erzählt, wie er für seine Jünger, für alle Menschen gesorgt. Es hätte ihm selbst kein Wissen Brot geschmeckt, wenn er seinen Nächsten hungrig gewinkt. Und, nicht wahr, wir wollen alle versuchen, dem lieben Herrn Jesus ein wenig ähnlich zu werden — und deshalb unserem Nächsten helfen. Jetzt ist Gustav unser Nächster. Wenn jeder von Euch einen Tag sein Frühstück mit ihm teilt, dann hat er keinen Hunger mehr — und Ihr habt eine Freude dazu. Wer will Gustav morgen etwas geben?“

Die Worte des freundlichen Lehrers hatten tiefen Eindruck auf die Kinderchor gemacht; gleich streckten sich mehrere Hunger hoch, ein Zeichen, daß viele zu diesem Liebesdienst bereit. Vor allem eifrig hob Fritz Günther, des reichen Bauern Günthers Einziger, die Hand hoch.

„Ja, Herr Lehrer, ich! Ich frische ein ganzes Brot von meiner Mutter für ihn. Ich bringe Gustav die ganze Woche was mit.“

„Na gut, Fritz, dann sollst Du den Anfang machen.“ Und damit war die Angelegenheit erledigt.

Am nächsten Morgen hatte es Fritz Günther nicht wenig eilig, in der Kasse. Er zeigte mit großer Wichtigkeit den ihm Anstehenden das große Brot, das noch dick mit Butter bestrichen und mit Wurst belegt war. Dann gab er es dem Gustav, der schüchtern danach griff, dann jedoch bald mit gesundem Appetit seine weißen Zähne in das Brot verfenkte. So gut hatte lange nichts geschmeckt.

Den folgenden Tag widmet Fritz wieder sein Brot aus. „Gut mal, Gustav, wie fein! Du kannst wohl lachen, so'n fettes Brot! Meine Mutter sagt auch, wer's so schön haben kann wie die Blobelsche, der kann wohl das Lachen nicht lassen. Braucht nicht zu dun und hat doch Wurststück'n für ihr Gustavelken.“ Und stolz auf seine Wohlthäterwürde zeigte er den anderen Kindern das dicke Schinkenbrot, ehe er es Gustav hinreichte. — Ehen gückte Gustav auf Fritz, dann schlug er die Augen nieder, langte jedoch noch nicht nach dem Brot.

„Da nimm,“ sagte Fritz nochmals. Die kleinen Hände hatte Gustav fest auf den Rücken gedrückt. Sie zuckten, ebenso jeder Zug seines blassen Gesichtes, unbeweglich stand er noch einen Augenblick — dann griff er zögernd nach dem Dargereichten.

„Dummer Junge,“ lachte Fritz und lief eilig seinen Kameraden nach auf den Hof hinunter.

Am dritten Tage konnte Fritz kaum den Schluß der Unterrichtsstunde abwarten, um seine Wohlthaten ins rechte Licht zu rücken.

„Heute habe ich aber ein feines Brot für Gustav. Sieh mal, Hannes, ein Brot mit Braten und eins mit Ei. Na, Gustav, Dir läuft wohl schon das Wasser im Mund zusammen, nicht? So, wenn ich nicht wäre, der reiche Fritz Günther? Und Bewunderung heischend, sah er sich im Kreise um. „Hier, Gustav.“

„Id mag Dein Brot nich,“ sagte Gustav mit finster verzogener Stirn, „id hab' ja keinen Hunger nich heute.“

„Aha, es gibt wohl bei Euch och wieder Braten,“ höhnte Fritz. „Da nimm nur, wird so schlimm nich sein.“

„Id will Dein Brot nich, hörst Du, dat kannst Du allein essen, heute und morgen und alle Tage! Id bin jar nich hungrig mehr!“

Und damit wandte sich Gustav ab und lief schnell mit seinem Nachbar davon. Wütend sah ihm Fritz nach.

„Denn nich, Du Bettelprinz!“ und spöttisch lächelnd steckte er das Brot wieder in die Tasche.

Hunger tut weh, doch merkwürdig, heute empfand Gustav trotz der Leere im Magen keinen Schmerz. Er spielte fröhlich mit den anderen Knaben, nur wenn sein Blick Fritz Günther traf, verfinsterte sich sein Gesicht, und unwillkürlich ballten sich die kleinen Fäuste. Beide Knaben mieden sich in der nächsten Zeit. Fritz jedoch verzicht ihm die verächtliche Gabe nicht und beobachtete mit spähendem Blick den Kameraden, wo er etwas entdeckte, das er dem Lehrer melden könnte. Im stillen

wünschte er, Gustav möchte wieder einem Knaben sein Brot „kauen“ — aber nichts derartiges geschah.

Gustav hatte täglich sein Frühstück wie alle anderen Kinder und aß es, wenn auch etwas schen, so doch mit rechtschaffenem Appetit. Es war zwar kein Brot mit Wurst oder Braten, sondern nur ein reelles Schmalzbrot, aber mehr begehrt sein nicht verwehnter kleiner Magen auch nicht. Es schmeckte ihm ganz vorzüglich.

Fritz wunderte sich; denn durch seine Mutter wußte er genau, daß Gustavs Mutter noch krank war und nichts verdienen konnte. Sollte er doch das Brot irgendwo kaufen? Aber dann wäre es doch wohl schon dem Lehrer angezeigt worden! Noch aufmerksamer wie bisher bewachte er von nun an den kleinen Mitschüler.

Da eines Tages sieht er, daß Gustav, nachdem er sich morgens auf seinen Platz gesetzt, schnell seine Mappe öffnet und ein eingewickeltes Brot in dieselbe legt. Woher kam das? Sätte Gustav es von seiner Mutter gehabt, wäre es doch in der Mappe schon gewesen. Das hatte er entschieden „gekaut“, vielleicht einem aus der anderen Klasse. Na warte, mein Junge, heute gibst's aber Prügel. Mit diesem ihn wohlthuend berührenden Gedanken wartete er klopfenden Herzens auf den Lehrer. Kaum war das Gebet gesprochen, da hielt er auch schon den Finger hoch.

„Nun, Fritz, was gibt es?“ fragte Herr Schmidt. „Gustav Blobel hat wieder ein Brot gestohlen, die andere Tage auch schon,“ meldete er frohlockend.

Unwillig sah Herr Schmidt auf Gustav, der erschreckt zusammengesunken und wie das verfürperte Unrecht ängstlich auf seine gefalteten Hände sah.

„Hast also doch wieder gestohlen? Schämst Du Dich denn gar nicht, Gustav? Ich hatte Dich für ein besseres Kind gehalten. Es tut mir leid; daß ich mich so geirrt habe,“ und traurig sah er auf den Knaben nieder, der beide Hände vor die Augen hielt.

War das nun Trost oder Scham? Er glaubte so gern an das letztere. Aber Strafe mußte trotzdem sein. Doch wollte er erst noch wissen, wem der Junge das Brot genommen; wunderbar, daß niemand ihm in der ganzen Woche das Abhandkommen gemeldet.

„Wem hast Du das Brot genommen?“ Die beiden Fäuste fest auf die Augen gedrückt, erwiderte Gustav ängstlich: „Ich hab's nicht gestohlen.“

„Junge, lüge nicht wieder,“ schalt der über soviel Verstocktheit empörte Lehrer.

„Sag, wo hast Du das Brot her, gestehe die Wahrheit.“ „Es liegt — alle — Morgen — auf meinem — Platz.“ Stotterte ganz verächtlich der kleine Kerl. Der Lehrer sah fragend die Klasse an.

„Fehlt einem von Euch sein Frühstück?“ Keiner meldete sich. Die gleiche Frage erging an die Schüler der beiden anderen Klassen. Dasselbe Schweigen. Rätselhaft! Da kam dem Lehrer plötzlich ein Gedanke, sollte vielleicht —

„Hat einer von Euch einen anderen Jungen morgens auf Gustavs Platz gesehen?“

„Ja,“ meldete sich Hannes Bethge. „Karl Sternke war heute morgen der Erste und kam, als ich die Tür aufmachte, von Gustavs Bank.“

Freundlich leuchtete es auf in des Lehrers Gesicht. Des armen Feldhüters Karl!

„Komm einmal her, Karl!“ „Nun, mein Junge, sei ehrlich. Sag, hast Du dem Gustav heimlich alle Morgen das Frühstücksbrot auf seinen Platz gelegt?“

Kaum verständlich murmelte der verängstigte Knabe sein „Ja!“

Da traten dem Lehrer Tränen in die Augen ob soviel Hartgefühls, und in herzlichem Verstehen beugte er sich nieder, zog den Knaben in seine Arme und küßte ihn bewegt auf die Stirn.

„Nimmst Du nun mein Brot auch nicht mehr, Gustav?“ fragte Karl traurig mit erwartungsvollen Blicken. Gustav nickte nur. Sie verstanden sich. Nun erzählten auch die anderen Kinder, wie es gekommen, daß Gustav das Frühstück von Fritz Günther nicht mehr essen wollte. Ernst sah Herr Schmidt den Fritz an.

Fritz, Du kannst viel von dem Karl lernen. Auch das Geben will erlernt sein, Wohlthaten können auch eine Last sein. Wer recht geben will, muß es wie der gute Junge, der Karl, machen, so, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut.“

## Der lustige Spielmann.

Mein Höslein sind zerrissen,  
Durchs Wämslein pfeift der Wind,  
Die Taschen sind zerschissen,  
Wer weiß, wo die Vahen sind?  
Mein Hut hab' ich verloren,  
Weiß nicht mehr, wo es war —  
Hab' Gottes Hut erkoren,  
Drin bleib' ich immerdar.

Die Vahen sind lustige Vögel,  
Sie bleiben nicht gern zu Haus,  
Kann hab' ich das Wirtshaus betreten,  
Husch! fliegen sie hinaus!  
Hei! läßt sich's leicht marschieren,  
So unbeschwert von Geld,  
Es ist, als führ' mit Vieren  
Hinaus man in die Welt.

Und bin ich einst wandermüde,  
Legt mich in den Rasen hinein,  
Dann will ich mich schlafen und träumen,  
Ins Paradies hinein,  
Dort gehet das lustige Leben  
Erst recht von vornen an,  
Man sagt ja, es sei unser Herrgott  
Ein gar so lieber Mann.

Er wies so arg nicht an  
Ein arm Musikantensohl,  
Die all ihr Schrad und fehlen  
Gebeichtet sonder Hehl,  
Dann fing' ich die schönsten Lieder  
Den lieben Engeln,  
Die puzen die blanken Flügel  
Und schämen verwundert drein.

Heilho: das gibt ein Singen  
Und fröhliches Musizieren —  
Es wird ihnen schon gelingen,  
Von mir zu profitieren,  
Und der liebe Herrgott lächelt  
In den langen Bart hinein:  
„So lustig war es ja nimmer  
In dem schönen Himmel mein.“

Johann v. Helldorf.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### \* Gemeinnütziges. \*

**Ameisen aus Wohnräumen zu vertreiben.** Man legt einige große, gut ausgewaschene, getrocknete, mit Zucker bestreute Badeschwämme in die Hauptgänge der Ameisen. In Tausenden siedeln sie sich sofort in den Schwämmen an, man wirft die Schwämme in kochendes Wasser und wiederholt das ganze Verfahren, bis die Insekten vertilgt sind.

**Es blutet!** Um Blutungen schnell zu stillen, nehme man Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde, der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Bloße Watte auslegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung äußern.

**Tränende und brennende Augen** deuten auf Augenschwäche hin, und in solchen Fällen hat sich Feuchtschmelz, wie derselbe in den Apotheken erhältlich ist, ganz vorzüglich bewährt. Man nimmt davon einen Kaffeelöffel auf ein Weinglas Wasser, und mit dieser Mischung werden die Augen jeden Morgen gleich nach dem Verlassen des Bettes bestrichen, worauf man sie eine Stunde lang gar nicht anstrengen darf. Nimmt man halb Feuchtschmelz, halb Rosmarin-Spiritus, so soll die Wirkung noch eine bessere sein.

### \* Nachtisch. \*

Vererblich.



Hier sind zwei Knaben! Wo?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer

1. Schrift, Knie, Melone, Parate, Nagel, Nansen, Hügel, Nebel, Palast, Wobbe, Saturn. — In magna vonläse est.
2. Seiermann.

### \* Lustiges. \*



**Der ehrliche Bat.**  
Gast: „Kellner, hier haben Sie 50 Pfennig dafür, fügen Sie mir aber aufrichtig, was Sie mir nach dieser Speisekarte am besten empfehlen können.“  
Kellner: „Ein anderes Restaurant.“

**Grab.**  
Gast schlägt ärgerlich mit der Faust auf den Tisch: „Aber, Kellner, zum wievieltsten Male rufe ich Ihnen jetzt zu, daß Sie mich bedienen sollen!“  
Kellner: „Bähnen Sie's doch selbst, ich habe keine Zeit.“

**Gelungener Zufall.**  
Sonntagsjäger: „Es tut mir aufrichtig leid, lieber Mann, daß ich Sie angeschossen habe. Wie heißen Sie denn?“  
Treiber: „Mein Name ist Gase.“  
Sonntagsjäger: „Hier haben Sie zwanzig Mark. Bitte Weiter, nun habe ich doch einen getroffen.“

**Im Handschuhladen.**  
Baronin: „Ich habe aus Ihrem Geschäft auf Umtausch ein Paar Handschuhe zum Geschenke bekommen: sie haben aber Nr. 7 1/2, und da ich nur Nr. 5 1/2 benötige, sind sie mir natürlich viel zu groß. — Möchte Sie daher bitten, mir die großen Handschuhe gegen ein kleineres Paar umzutauschen und mir für die übrigbleibenden zwei Nummern ein Paar Kinderhandschuhe für mein dreijähriges Töchterchen dazugeben.“

**Im Heiratsbureau.**  
Reisender des Instituts: „Diese junge Frau erhält hunderttausend Mark als Mitgift, außerdem ist sie hübsch, geistvoll, lebenswürdig.“  
Chef: „Halten Sie mich doch nicht mit diesen selbstverständlichen Dingen auf.“

**Im Tisch gelassen.**  
„Weshalb lassen Sie denn den Müller so unerschöpflich?“  
„Wir liebten als junge Leute dasselbe Mädchen.“  
„So, so! Da hat er sie Ihnen wohl hinterlistig weggeangelt?“  
„O nein, im Gegenteil, plötzlich verzeigte er und ließ ihr keine andere Wahl als mich.“